

Erntedank: „Kommt und seht, wir sagen Danke“

Sonntagsgedanken

Kaum ist die Ernte vorbei, richten die Bauern schon wieder ihre Felder für die Saat her. Jeder Bauer versucht, das Saatfeld gut vorzubereiten, damit die ausgebrachte Saat gut aufgehen kann. Wer hier schlampt oder eine ungute Zeit erwischt, hat die Folgen ein paar Wochen später schon vor Augen. „Wie du säst, wirst du ernten“ - so lautet schon ein uralter lateinischer Spruch. Dieser Spruch hat es durch die „Fantastischen Vier“ sogar mit dem Titel „Ernten, was wir säen“ in die Charts geschafft.

Diese alte Weisheit ist überzeugt: Unser Tun hat Folgen, unser Handeln hat Konsequenzen. Wenn du Dankbarkeit säst, erntest du Freude und Zufriedenheit. Wenn du Vertrauen und Geduld säst, erntest du gute Beziehungen. Wenn du Gewalt säst, erntest du Terror und Feindschaft. Dies hat schon der Profet Hosea vor fast 3000 Jahre in die Worte gestanzt: „Wer Wind sät, der erntet Sturm.“ Ja, wir ernten, wo und wie wir säen: In unserem Beruf, in unseren Beziehungen mit unseren Gedanken, unseren Worten, mit unserer Ausstrahlung, mit unserem Verhalten. Wir tragen hierfür eine große Verantwortung. Und trotzdem müssen wir zugestehen: Es gibt keinen Automatismus: Ob wir immer ernten dürfen, wofür wir uns bemüht und was wir an Gutem ausgesät haben, liegt nicht in unserer Hand, Ernte ist immer Geschenk. Das möchte uns das Erntedankfest bewusst machen.

Ein zweites sagt mir das Erntedankfest: Wir ernten, wo andere vor uns gesät haben. Dass wir ernten können, haben wir denen zu danken, die oft lange vor uns gesät oder gepflanzt haben. Unsere Wälder haben unsere Vorfahren gepflanzt, gehegt und gepflegt. Viele Obstbäume auf den Streuobstwiesen erzählen von früheren Generationen. Wir wohnen in Häusern, die fleißige Hände vor uns gebaut haben. Wir freuen uns oft an Jahrhunderte alten Gedanken und Liedern, die uns Menschen überliefert haben und staunen über Bilder und Kunstwerke, für die wir keinen Finger gerührt haben.

Und noch ein drittes wird mir am Erntedankfest bewusst: Und wir können ernten, wo kein Mensch gesät oder gepflanzt hat: Die Fische im Meer, den Gesang der Vögel. Wir haben nicht die Berge, die Flüsse, das Meer gemacht. Wir haben uns die tausendfachen Landschaftsbilder dieser Erde nicht ausgedacht. Wir dürfen leben, denken, fühlen, lachen, weinen, lieben, glauben, Sehnsucht spüren, Träume haben. Geschenke, die der Schöpfer uns aus seiner Fülle anbietet. Das Schönste ist immer Geschenk - das macht uns das Erntedankfest wieder einmal bewusst. Es ist ein Geschenk, wenn wir ernten können, was wir ausgesät haben. Es ist ein Geschenk, wenn Menschen vor uns vieles weitergegeben und für uns Lebensgrundlagen geschaffen haben. Und es ist ein Geschenk, was uns allen unverdient und ohne menschliche Mühe ins Leben mitgegeben wurde. Zum Danken haben wir allen Anlass.

Mit einem alten Gedicht von Matthias Claudius möchte ich heute meine Predigt am Erntedankfest beenden.



Es trägt den Titel: Wir pflügen und wir streuen

1. Wir pflügen und wir streuen den Samen auf das Land,
doch Wachstum und Gedeihen steht in des Himmels Hand:
der tut mit leisem Wehen sich mild und heimlich auf und träuft, wenn heim wir
gehen, Wuchs und Gedeihen drauf.
Alle gute Gabe kommt her von Gott dem Herrn, drum dankt ihm, dankt, drum dankt
ihm, dankt und hofft auf ihn!
2. Er sendet Tau und Regen und Sonn- und Mondenschein,
er wickelt seinen Segen gar zart und künstlich ein
und bringt ihn dann behende in unser Feld und Brot:
es geht durch unsre Hände, kommt aber her von Gott.
Alle gute Gabe kommt her von Gott dem Herrn,
drum dankt ihm, dankt, drum dankt ihm,
dankt und hofft auf ihn!